

Ahornpark: Bei der Mitwirkung ist träumen erlaubt

Im Viereck, das durch die Baarer-, die Ahorn-, die Industrie- und die Göblistrasse begrenzt ist, entstehen in den nächsten Jahren neue Bauten. Drei Investoren spannen zusammen, bis der Bebauungsplan in trockenen Tüchern ist.

Marco Morosoli

Die Stadt Zug ist noch nicht fertig gebaut. Freie grüne und bebaubare Flächen gibt es zwar immer weniger. Bebaubarer Grund entsteht zusehends durch das Abreissen von bestehenden Gebäuden. Eine dieser Bauten, die auf Zusehen hin vom Eigentümer abgerissen wird, befindet sich an der Ecke Baarer- und Ahornstrasse. Der 1959 gebaute Turm mit 21 Wohnungen gilt als ältestes Hochhaus im Kanton.

Der geplante Bau ist Bestandteil eines Projekts mit dem Namen Ahornpark. Dieser erstreckt sich über ein gut 20 000 Quadratmeter grosses Viereck. Dessen Grenzen bilden die Baarerstrasse, die Industriestrasse, die Ahornstrasse und die Göblistrasse. Drei Eigentümer teilen

sich das Viereck. Die Stadt Zug ist mit einem Anteil von fast 12 000 Quadratmetern der grösste Investor auf dem potenziellen Baufeld.

Die Stadt hat bereits grünes Licht gegeben

Noch ist aber vieles auf diesem Baugrund erst in Grundzügen bekannt. Es existiert jedoch ein Masterplan. Dieser befasst sich unter anderem mit der Bebauungsstruktur, dem Gebäudevolumen, den Hochhausstandorten sowie den öffentlichen Grünanlagen. Der Stadtrat hat ihn bereits abgesegnet. Am vergangenen Montagabend durfte sich die Bevölkerung in einer öffentlichen Mitwirkung einbringen.

Dabei betonten die Vertreter der potenziellen Bauherrschaft

ten, dass beim Ideensammeln keine Grenzen gesetzt seien. Die Veranstaltung war mit gegen 80 Anwesenden aller Altersklassen gut besucht. Auffällig war, dass sich viele, die sich verbal einbrachten, eher um das Drumherum des Projekts kümmerten. Es ist angedacht, dass die Parklandschaft mit vielen Bäumen für jedermann zugänglich sein soll.

Klar scheint, dass auch im neu organisierten Ahornpark ein Hochhaus stehen dürfte. Ein weiterer Diskussionspunkt war – wie so oft – die Zahl der geplanten Wohnungen und die zu erwartenden Mietzinse. Schnell war klar, dass sich über die Zahl der Wohnungen keiner der anwesenden Verantwortlichen etwas entlocken liess. Es war jedoch zu hören, dass auf dem

Eigentum der Stadt Zug Verbildigungen mehr als nur eine Option seien.

Eigentumswohnungen sind keine vorgesehen

Jemand wollte von einem der Bauherren wissen, ob im Ahornpark auch die Möglichkeit bestehe, Wohneigentum zu erwerben. Die Antwort des Vertreters der Anlagestiftung der CS war ein klares Nein. Der Verfahrensleiter der Mitwirkung betonte im Weiteren, dass nichts auf der aktuell sichtbaren Skizze auch in dieser Form umgesetzt werde.

Die drei Eigentümerschaften gehen den Weg bis zur Gutheissung des Bebauungsplans gemeinsam, bei der eigentlichen Bauphase ist dann jeder selbstständig tätig. In Bezug auf den Zeitpunkt des Baubeginns

stellte Andreas Diesslin klar: «Wir fangen vor dem Jahr 2026 nichts an.» Derweil hat der Zuger Stadtrat André Wicki einen Zeitstrahl mit dem Jahr 2030 im Kopf. Der Stadtzuger Werkhof und das Depot der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zug, so Wicki, seien in den 1960er-Jahren erstellt worden. Die Stadt habe bereits jetzt eine Fläche, um diese beiden Standorte zu verlagern. Sie sollen ins Gebiet Göbli, wo noch in diesem Jahr der neue Ökihof öffnet, umquartiert werden. Wie Wicki anfügte, stehe die Fläche für die neuen Depots bereits im Eigentum der Stadt Zug.

Auf einen Einwurf eines Anwesenden, ob auf dem Gebiet Ahornpark Schulanlagen geplant seien, winkte der städtische Finanzchef ab.